

Herrn von Kleeman's Socken.

Humoreske von G. Fabro. Vor zwanzig Jahren hatte Herr von Kleeman noch volles dunkles Haar und blühende blaue Augen. Oftmals schlich ihm „Wehmuth in's Herz hinein“, wenn er im Spiegel seine allzu komplett gewordene Gestalt, die blante Wölbung seines Kopfes und die mattgewordenen Augen ansah, die ihm daraus entgegenblitzten.

Da kam der Diener herein und brachte einen Brief mit vielen fremdländischen Marken darauf. „Aus Amerika“, murmelte der Empfänger verwundert. „Das ist doch merkwürdig, daß ich gerade heute an all die Leute denken mußte, die von Borowke und meinen anderen Gütern nach und nach gen Amerika gezogen sind.“

Das alte Faktotum. Von Camille Lemonnier. Fünfzig Jahre hatte mein Großvater im Besitz von Condroz das Leben eines Landadelmannes geführt. Zugrunde gerichtet durch seine Sorglosigkeit, sah er sich schließlich gezwungen, seinen Besitz zu veräußern. Er siedelte in die Stadt über, genau so wie andere, welche die gesellschaftlichen Anforderungen allmählich müde gemacht haben, sich auf dem Lande niederlassen.

Die von den Jahren und topographischen Plagen aufgeriebene sanfte Alte erzählte mir dann wunderbare Dinge. Es gab da zum Beispiel „bei uns“ ein Gehölz, das aussah, als ob Napoleon mit seinem Heere im Anmarsch wäre. Ein Drache spie in Sturmwinden Flammen in einer Höhle, aus welcher niemand lebendig heimgekehrt war. Eines Sommers, als man sich schon Peter und Paul näherte, war ein feiner Hagel gefallen, der die Früchte in eitel Juckreiz verwandelt hatte.



Tourist: „Was bedeutet denn der Denkstein hier?“ Führer: „Den habe ich aufgestellt. An dieser Stelle gab mir ein Herr einmal zwanzig Mark Trinkgeld!“

das Anliß geworfen. Ein Weitschinn! und fort ging es in halber Karriere, die sächsischen Kürassiere hinterdrein zum Rastplatz Steinweg hinaus nach Lindenu, und erst hier nahm Napoleon das Frühstück ein, auf welchem Leipzig so stark gepocht hatte. Raum war der Gegenstand der Feier verschwunden, so flatterten gleich einer Schaar weißer Tauben aus allen Straßen die Festmüchden herbei, und fast die ganze Stadt hatte sich aus den Federn losgerunden, und die Straßen füllten sich mit erwartungsvollen Zuschauern, die nun von dem Mißlingen des projektirten Triumphzuges Kunde erhielten. Unter dem homerischen Geräusch der Menge traten schnell wie möglich nach Hause, um sich den Blicken der Spötter zu entziehen.

Antw. Lehrer (reizend): „Da werden Weiber zu Hyänen; wo kommt das vor, Huber?“ Huber: „In der Ehe.“ Ausgleich. Braut: „Nicht wahr, lieber Adolar, den Hauschlüssel überläßt Du mir?“ Bräutigam: „Meinetwegen sollst Du ihn haben — dafür nehme ich aber den Klavierschlüssel in Verwahrung.“ Betrachtung. „Zeit ist Geld,“ heißt es, deshalb haben auch so viele Menschen, wenn sie Rechnungen bezahlen sollen, meist keine Zeit dazu.“ Von zwei Neben das Kleinere. „Sie können doch in diesem strömenden Regen nicht auf die Straße geben; bleiben Sie, bitte, bei uns im Abendrot.“ „Oh, so schlimm ist das Wetter doch nicht.“ Anders gemeint. Mann: „Eine schlechte Eigenschaft hast du, daß du nämlich niemals meine Tadeln unterläßt!“ Frau: „Und das nennst du eine schlechte Eigenschaft?“ Mann: „Natürlich, sonst würdest du finden, daß sie alle zerissen sind!“ Mehr als eine. „Was würden Sie, wenn Ihnen eine gültige Fee die Wahl ließe, vorziehen: Reichthum oder eine schöne Frau?“ „Natürlich Reichthum — die schöne Frau würde sich dann schon finden.“ Gletscher. „Na, was macht dein treuer Freund und Stubengenosse Müller?“ „Der? Mit dem bin ich ganz auseinander. Er fing einmal aus irgend einem Grunde Streit mit mir an und da perforte ich ihm in der Wuth —“ „Eine Feinsche?“ „Rein, seine Uhr!“ Dressurwunder. Menageriebeführer: „Hier in diesem Käfig sehen Sie, meine Herrschaften, das Wunder der Dressur: einen ausgewachsenen Tiger einen Steppenwolf und ein Schaf, die in größter Verträglichkeit zusammenleben.“ Ein Herr: „Wie lange haben Sie die Thiere schon?“ Menageriebeführer: „Bereits drei Jahre. Es ist auch nie das Geringste passiert; nur das Schaf hat im Lauf der Zeit einigemale erneuert werden müssen.“ Ein lieber Mensch. A.: „Sie sind also jetzt auch verheiratet? Ich hatte keine Ahnung davon!“ B.: „Erinnern Sie sich denn nicht, daß Sie mich dem Fräulein Reinfeld im Hause Ihrer Eltern selbst vorgestellt haben? Sie ist jetzt meine Frau!“ A.: „Ach, das thut mir aber schrecklich leid! Na, hoffentlich tragen Sie mir's nicht nach!“ Salomonische Weisheit. A.: „Herr Rath, Sie sind doch ein so geschiedter Mann, sagen Sie mir, wer ist glücklicher daran: Ein Mann, der 100,000 Mark hat, oder einer, der sieben Töchter hat?“ „Offenbar der, der sieben Töchter hat!“ A.: „Wie so?“ „Einer, der 100,000 Mark hat, wünscht sich mehr; Einer, der sieben Töchter hat — nicht!“ Der Untröstliche. Er: „Dora, Ihre ablehnende Antwort auf meinen Antrag hat mir einen Schlag versetzt, von dem ich mich wohl nie vollständig erholen werde. Von diesem Tage an erlittet kein Weib mehr für mich auf der Welt! (Er birgt sein Gesicht in das Sophatissen.) Sie: „Verzichten Sie sich doch. Es gibt noch so viele junge Damen, die Sie glücklich machen werden als ich. Ich kenne sogar ein junges Mädchen, die ausgezeichnet zu Ihnen passen würde. Sie stammt aus sehr guter Familie.“ Er (sich aufrichtend): „Hat sie Geld?“

Vertical text on the right edge of the page.